

Autor_innenkollektiv

Mythen über Marx

*Die populärsten Kritiken,
Fehlurteile und Missverständnisse*



BERTZ + FISCHER



Bei Marx spielt die individuelle Freiheit keine Rolle

Das wird gesagt:

In einer Gesellschaft nach Marx' Vorstellungen können die Individuen nicht das tun, was sie wollen. Jede_r muss sich den Regeln des kommunistischen Kollektivs unterordnen. Die Gemeinschaft und der Staat stehen über dem Individuum. Alle werden gleichgemacht. Andersdenkende werden diskriminiert.

Was ist dran?

Die Ansicht, Marx kenne keine individuelle Freiheit, speist sich aus den historischen Erfahrungen (→ *Marx' Theorie musste zum Stalinismus führen*). Die wenigen Hinweise, in denen Marx auf das Thema Sozialismus eingeht, legen nahe, dass eine Gesellschaft nach Marx' Vorstellungen wohl anders ausgesehen hätte, als es der genannte Mythos nahelegt. Wie genau diese Gesellschaft und wie individuelle Freiheit sich darin darstellen würden darüber schweigt er sich aus. Warum? Weil uns Marx kein Konzept des Kommunismus hinterlassen hat. Das hätte nicht nur seiner Auffassung von Befrei-



ung widersprochen, sondern er lehnte es explizit ab, ein Freiheitskonzept aufzustellen, das es nur umzusetzen gelte. Emanzipation ist Marx zufolge immer eine Selbstbefreiung. Wie Freiheit und Emanzipation aussehen sollen, kann weder durch die Kirche noch durch den Staat oder durch irgendeine noch so schlaue Avantgarde vorformuliert werden. Marx ging es vielmehr darum, dass die Menschen ihre Lebensbedingungen selbst verstehen lernen und sie in die eigene Hand nehmen. Der Prozess der Emanzipation selbst bestimmt Freiheit und setzt sie durch. Eine Umsetzung einer noch so gut gemeinten Blaupause kann nur scheitern.

Die Verwirklichung individueller Freiheit ist das zentrale Motiv der Marx'schen Arbeit. Hinter die Errungenschaften der bürgerlichen Freiheit, die persönliche Herrschaft- und Abhängigkeitsverhältnisse hinter sich ließ, wollte auch Marx nicht zurückfallen. Aber: Für ihn war die bürgerliche Freiheit nicht der Weisheit letzter Schluss, was mitunter bis heute noch behauptet wird. Das zentrale Problem, so Marx: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit stehen den Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft nur abstrakt zu. Alle Menschen sind »nur« formal frei und gleich. Real sind sie ungleich und alles andere als frei. Die einen verfügen über Geld oder Eigen-

tum, die anderen besitzen nur eben gerade so viel, dass es zum Leben reicht, oder noch nicht einmal das. Dafür müssen sie aber auch noch ihr einziges Eigentum permanent verkaufen, über das sie als Freie und Gleiche verfügen: ihre Arbeitskraft. Als Freie und Gleiche treffen sie auf dem Markt auf diejenigen, die gegen Lohn die Arbeitskraft kaufen. So kommt es, dass einige ihr Geld investieren können; andere dagegen sind gezwungen, mit diesen »Investoren« Arbeitsverträge abzuschließen. Sie sind also nicht frei, haben keine Wahlfreiheit, sondern sind faktisch gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um ihre Existenz zu sichern. Obwohl alle formal frei und gleich sind, stellt sich so die materielle Ungleichheit der Menschen stets und ständig wieder von neuem her.

Marx wollte die gesellschaftliche Spaltung, die trotz individueller Freiheiten immer noch Herrschaft und Sachzwang bedeutet, überwinden. Ihr stellte er eine »Assoziation« gegenüber, »worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.« (MEW 4: 482) Marx hat Freiheit nicht aus der »Natur des Menschen« abgeleitet, sondern gezeigt, dass unterschiedliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen je spezifische Freiheiten ermöglichen und umgekehrt: spe-



zifische Formen von Herrschaft und Ausbeutung bedeuten. Diese Rahmenbedingungen sind menschengemacht – und veränderbar. Er befürwortete eine Freiheit, die durch eine freie Assoziation der Menschen hergestellt wird. In einer Klassengesellschaft, die aus vereinzelt Marktakteuren besteht, ist das nicht möglich.

Die Freiheit beginnt für Marx zum einen da, wo die materiellen Bedürfnisse einer Gesellschaft und ihrer Mitglieder gesichert sind. Auch die Technik hilft nur bedingt, die Menschen zu befreien. Marx war zwar ein großer Anhänger des technischen Fortschritts (→ *Marx verherrlichte den industriellen Fortschritt*), denn dieser kann den Menschen viel Mühen und Lasten ersparen. Er musste aber feststellen, dass er im Kapitalismus vor allem zur Profitmaximierung eingesetzt wird. Zu Arbeitszeitverkürzung haben die neuen Technologien in den letzten 20 Jahren nicht geführt, sonst könnten die Menschen sich heute auch anderen Dingen widmen. Zum anderen liegt die Freiheit aber auch in der tätigen Selbstverwirklichung, was durchaus Überschneidungen mit dem haben kann, was heutzutage Arbeit genannt wird. Dabei geht es Marx nicht darum, dass alle gleich viel leisten müssen. Es geht ihm auch nicht darum, dass jede_r nur so

viel bekommt, wie er oder sie gearbeitet hat. Marx will an die so verschiedenen Menschen gerade nicht die gleichen Maßstäbe anlegen. In seiner Kritik des Programms der deutschen Arbeiterpartei schreibt er vielmehr: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!« (MEW 19: 21)

Auszug aus:

Autor_innenkollektiv:

Mythen über Marx.

**Die populärsten Kritiken, Fehltritte
und Missverständnisse**

136 Seiten, Paperback, 10,5 x 14,8 cm

Euro 8,- [D] / 8,30 [A]

ISBN 978-3-86505-748-8

Bertz + Fischer Verlag

<http://www.bertz-fischer.de/mythenmarx.html>